

## **Gedanken zum Sonntag, 18.06.2023 (11AMt 9,36–10,8)**

„Die Wahl der Zwölf“, so steht in der alten Einheitsübersetzung über diesem Evangelienabschnitt.

Jesus sucht sich unter den Jüngern, die ihm nachfolgen, jene Zwölf aus, deren Namen wir gerade gehört haben, um sie zu diesen Menschen zu schicken, mit denen er da Mitleid hat, weil sie müde und erschöpft sind – wie Schafe, die keinen Hirten haben.

Ich frage mich manchmal, ob diese Zwölf heute überhaupt eine Chance hätten, diesen Auftrag übernehmen zu können. Übrigens diese Frage stellte ich mir auch bei der Primiz von Gabriel Steiner am letzten Sonntag.

Denn unsere Gesellschaft hat ja ein großes Interesse dran, die Fehler und die Schwächen von Menschen, die in der Öffentlichkeit stehen, aufzudecken – und sie dann über die Klinge springen zu lassen. Das, was einer falsch gemacht hat, ist für viele halt viel interessanter als das, was einer gut kann und wofür er ein Charisma hat.

Eine Fehlentscheidung, ein Fehltritt – und schon verliert man unter Umständen ganz schnell seinen Job oder man muss von einem Amt zurücktreten.

Und unter diesen Zwölf hat ja wirklich nicht jeder eine weiße Weste. Wir könnten da ja Namen nennen, Petrus, Judas usw.

Nun, Jesus wird das auch wissen. Und trotzdem wählt er sie aus. Auf der einen Seite vielleicht, weil keine anderen da sind. Es gibt halt nur Menschen mit Fehlern und Schwächen. Es gibt halt nur Menschen, die auch schon mal an ihre Grenzen kommen.

Auf der anderen Seite kann er sie aber auch ruhig berufen, denn sie sollen ja nicht sich selbst verkünden, sondern das Reich Gottes. Sie sollen nicht so tun, als wären sie die „Herren“, sondern sie sollen vom eigentlichen Herrn erzählen, vom Sohn Gottes, vom Retter und Heiland – und sie sollen ihn in die Welt hineinbringen. Ich darf hier verweisen auf den Klerikalismus in der Kirche, wo die Herren sich zum König aufspielen, nichts von Bescheidenheit und Aufgehen im Dienst.

Und damit sie das können, dazu gibt der Herr ihnen die Kraft. Er gibt ihnen von seiner Macht:

Er gibt ihnen die Vollmacht unreine Geister auszutreiben und alle Krankheiten und Leiden zu heilen.

Und das heißt wohl: Wer jetzt einem dieser Apostel begegnet, der begegnet nicht nur einem Thomas, einem Petrus oder einem Judas mit seiner eigenen Geschichte und mit seinen Schwächen und Fehlern, sondern der begegnet vor allem dem, der ihn gesandt hat. Wer einem dieser Apostel begegnet, der begegnet dem Herrn selbst. Denn nicht der Apostel heilt, nicht der Apostel aus sich wirkt diese Wunder, sondern der, der ihm die Vollmacht dazu gegeben hat. Der, der ihn gesandt hat: Jesus.

Und deshalb gibt Jesus ihnen auch noch einmal eine genaue „Stellenbeschreibung“ mit auf den Weg – damit sie eben nicht ihre eigenen Vorstellungen verwirklichen, sondern seinen Auftrag. Damit sie sich nicht verzetteln auf irgendwelchen Nebenschauplätzen, so interessant die auch sein mögen, sondern sie sollen das „Kerngeschäft“ von Kirche umsetzen: Die Liebe. Die Sorge um den Menschen.

“Geht zu den verlorenen Schafen des Hauses Israels“, sagt Jesus. Geht zu denen, die am Ende sind; zu denen, die nicht mehr weiterwissen; zu denen, die Hilfe brauchen, weil sie gescheitert sind – und verkündet denen die Frohe Botschaft, dass das Himmelreich nahe ist.

Und macht es nicht nur mit Worten, sondern auch mit Taten, damit man den Worten auch glauben kann.

Wenn das damals der Auftrag Jesu an seine Apostel war, dann wird das auch sicher noch der Auftrag des Herrn an seine Kirche von heute sein: Eine Froh-Botschaft zu verkünden – und keine Droh-Botschaft. Und eine Frohbotschaft, die die Menschen verstehen.